



Die Gitarre

Monatschrift zur Pflege
des Gitarre- u. Lautenspiels

u. der Hausmusik
Herausgegeben von
E. Schwarz Reiflingen
Verlag: Die Gitarre

Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 17

Jahrg. VII

Heft 9/10

Die Gitarre

Monatsschrift zur Pflege des Gitarren- und Lautenspiels und der Hausmusik mit den Beilagen „Der Gitarrenlehrer“, „Der Gitarren- und Lautenmacher“, „Vierteljahrsberichte neuer Gitarren- und Lautenmusik“. Zeitschrift des Bundes deutscher Gitarren- und Lautenspieler und des Musikpädagogischen Verbandes der Deutschen und Österreichischen Gitarren- und Lautenlehrer.

Begründet und herausgegeben von

Erwin Schwarz-Reiflingen, Berlin-Charlottenburg,
im Verlag **Die Gitarre, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 17.**

Fernspr.: Wilhelm 28 56. Postscheckkonto: Verlag Die Gitarre, Berlin 70281
Postsparkassenkonten in Wien Nr. 90364 und Prag Nr. 59653

Der Bezugspreis für Deutschland beträgt halbjährlich einschl. Notenbeilage und Postgeld 3,— M., vierteljährlich 1,50 M., Einzelheft (mit Noten) 1,— M., für Deutsch-Österreich halbjährlich 5 Schilling, Tschecho-Slowakei 26 Kronen, Schweiz 1,20 Fr. Es erscheint zweimonatlich ein Heft mit vierseitiger Notenbeilage. Der Betrag wird am besten für das Halb- oder Vierteljahr im voraus entrichtet, Einzahlung für Deutschland auf das Postscheckkonto Berlin 70281, für Deutsch-Österreich Postsparkassenkonto Nr. 90364 für die Tschecho-Slowakei Postsparkassenkonto Nr. 59653, das übrige Ausland in Landeswährung durch Einschreibebrief (rekommandiert).

Abonnements können mit jedem Vierteljahresersten begonnen werden. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. Zu beziehen am besten direkt durch den Verlag oder jede Buch- und Musikalienhandlung.

Inseratpreis für $\frac{1}{8}$ Seite 8,50 G.-M., $\frac{1}{4}$ Seite 15,— G.-M., $\frac{1}{2}$ Seite 24,— G.-M., $\frac{1}{1}$ Seite 42,— G.-M., bei 3maliger Wiederholung 15 v. H., bei 6maliger 20 v. H. Ermäßigung. Erfüllungsort Berlin-Charlottenburg.

Der Herausgeber richtet an alle Freunde und Bezieher des Blattes, denen es um Förderung und Vertiefung des Gitarren- und Lautenspiels im musikalisch-edlen Sinne zu tun ist, die Bitte, die Arbeit durch Bezug des Blattes zu unterstützen und dem Verlag Anschriften von Interessenten mitzuteilen.

Gitarre-Archiv

Eine Sammlung wertvoller Gitarre-Literatur unter besonderer Berücksichtigung der unvergänglichen und zum Teil längst vergriffenen Werke der alten Meister der Gitarre, nach nezeitlichen Gesichtspunkten, bearbeitet und herausgegeben unter Mitarbeit von

Ernst Dahlke, Walter Götz, Ernst Hülsen, Georg Meier, Hans Ritter, E. Schwarz-Reiflingen usw.

Gitarre allein

G.-A.	Schulen	n. M.
Nr. 1	Carcassi , Gitarre-Schule (Ritter)	5.—
" 1a/c	— dieselbe in 3 Heften je	2.50
" 1c	— 50 instruktive und fortschreitende Stücke (Schule Teil III)	2.50
" 26	Carulli , Gitarre-Schule (Hülsen)	2.50
Übungs- und Vorragsstücke		
Nr. 2	Carcassi , op. 60, 25 melod. u. fortschreitende Etüden (Schwarz-Reiflingen)	2.—
" 3	— 20 ausgewählte Walzer (Schwarz-Reiflingen)	2.—
" 4a/c	— (Carcassi-Brevier), 54 ausgewählte Werke in 3 Bd. (Schwarz-Reiflingen) je	2.—
" 5	— op. 1 und 26, Sonaten und Capricen (Dahlke)	2.—
" 6	— op. 21, 24 kleine Stücke (Dahlke)	2.—
" 27/3	Carulli -Brevier, 63 ausgewählte Werke in 3 Bänden (Hülsen) je	2.—
" 40	— Drei Sonaten (Ritter)	2.—
" 11	Coste , 16 Übungs- u. Unterhaltungsstücke für 6- und 7-saitige Gitarre (Meier)	2.50
" 34	— op. 38, 25 Etüden (Ritter)	2.—
" 12	— op. 41, Herbstblätter, 12 Walzer (Meier)	2.50
" 13	— op. 51, Erholung, 14 Stücke (Meier)	2.50
" 14	— op. 52, <i>Livre d'or</i> . Das goldene Buch d. Gitarristen (Meier), 37 Bearbeitungen berühmter klass. Werke, Tänze, Volkslieder usw.	2.50
" 42	— op. 53, 6 Originalstücke	2.50
" 30/1	Giuliani , op. 1a, Studien in 2 Bänden (Ritter), Bd. I n. M. 2.—, Bd. II	1.50
" 32	— op. 48, 24 Etüden (Ritter)	2.—
" 7	Küffner , op. 80, 25 leichte Sonatinen (Götze)	1.50
" 35/5	Legnani , op. 20, 36 Capricen in 2 Heften (Ritter) je	2.50
" 37	— op. 250, 6 leichte Capricen (Götze)	2.—
" 41	Marschner , op. 4, 12 Bagatellen	2.50
" 38	Molino , 18 Präludien (Götze)	2.—

G.-A.		n. M.
Nr. 17	Schumann , 12 ausgewählte Stücke aus dem Album f. d. Jugend (leicht) (Götze)	1.50
" 15	Sor , 20 ausgewählte Menuette (Götze)	2.—
" 16	— 20 ausgewählte Walzer (Götze)	2.—
" 33	— op. 60, Einleitend. Etüden (Götze)	2.—
" 18/21	Die Stunde d. Gitarre , Spielmusik aus der Blütezeit, 84 ausgew. Stücke alter Gitarrenmeister in 3 Bdn., sehr leicht, leicht, mittel (W. Götze) . . . je	2.—

Moderne spanische Musik

Nr. 101	Chavarri , 7 Stücke für Gitarre	2.50
" 105	Falla , Homenaje (Dem Gedächtnis von Claude Debussy) (Llobet)	2.—
" 102	Turina , Fandanguillo (Segovia)	1.50
" 103	Torroba , Nocturno (Segovia)	1.50
" 104	— Suite castellana (Segovia)	1.50

2 Gitarren

Nr. 39	Call-Gaude , Duette für 2 Gitarren (Meier)	2.50
" 8	Küffner , op. 80, 25 leichte Sonatinen für 2 Gitarren bearbeitet (Götze)	2.—
" 9	— op. 168, 60 leichte Übungsstücke für 2 Gitarren (Orig.-Ausgabe) (Götze)	2.50
" 18	Schumann , 14 ausgewählte Stücke aus dem Album für die Jugend für 2 Gitarren, leicht (Götze)	2.—

3 Gitarren

" 10	Küffner , 30 ausgewählte Übungsstücke a. op. 168 für 3 Gitarren bearbeitet (Götze)	2.50
------	---	------

Gitarre und Klavier

Nr. 22/5	Diabelli , 30 sehr leichte Stücke für Gitarre und Klavier, 4 Bde. (Meier) je	2.—
----------	---	-----

B. Schott's Söhne, Mainz-Leipzig

VII. Musikfest

der Deutschen Gitarren- und Lautenspieler

vom 7. bis 10. Oktober 1926 in Berlin.

I. Tag. Donnerstag, den 7. Oktober 1926, 8 Uhr, Meisterfaal, Köthener Str. 38.
Kammermusik mit alter Laute und Gitarre

Erwin Schwarz-Reiflingen (Berlin)

Erich Schüße, Hans Neemann, Gerhard Tucholski
und Mitglieder der Staatsoper und Städtischen Oper.

Philippo Martino, Trio in A-Dur f. alte Laute, Violine und Violoncello — Hans Neemann, Quintett
in D-Dur für Violine, Viola, zwei alte Lauten und Violoncello (Uraufführung) — N. Paganini,
Trio concertante (Londoner Trio) für Viola, Gitarre und Violoncello — M. Giuliani, Duetto
concertato op. 130 f. 2 Gitarren — Fr. Schubert, Quartett f. Flöte, Gitarre, Viola u. Violoncello.

II. Tag. Freitag, den 8. Oktober 1926, 8 Uhr, Meisterfaal, Köthener Str. 38.
Gitarrenfoli

Luise Walker (Wien)

Gitarrenfoli von J. S. Bach, R. de Vifée, M. Giuliani, L. Legnani, F. Sor, Nap. Colte, Fr. Tarrega,
J. Albeniz, E. Granados, H. Albert und R. Schumann.

III. Tag. Sonnabend, d. 9. Oktober 1926, 8 Uhr, Meisterfaal, Köthener Str. 38.
Liederabend

Sven Scholander (Stockholm)

Deutsche und schwedische Volkslieder — Lieder von Carl Michael Bellmann und Dan Andersson.
Abends 10 Uhr nach dem Konzert im Mulchellaal des Rheingold (Bierabteilung) Potsdamer Str. 3.
Hauskonzert und zwangloses Beifammenfein.
Kammermusik von Joh. Fr. Daube und E. G. Baron — Gitarrenfoli — Lautenlieder u. a. m.

IV. Tag. Sonntag, den 10. Oktober 1926, 8 Uhr, Meisterfaal, Köthener Str. 38.
Gitarrenfoli

Emilio Pujol (Barcelona)

Gitarrenmusik des 17. und 18. Jahrhunderts von Corbetta, Sanz, R. de Vifée und J. S. Bach.
Gitarrenfoli von Sor, Tarrega, Malats, Albeniz, Fortea, Broqua und Pujol.
Änderungen vorbehalten!

VII. Fachausstellung im Vorraum des Meisterfaales.

Einzelkarten für die Konzerte à 1.50, 2.—, 3.—, 4.— und 5 M. bei Bote & Bock, A. Wertheim,
Verlag „Die Gitarre“ und den üblichen Vorverkaufsstellen.

Abonnements für Konzerte und Hausmusikabende à 6.—, 7.50, 11.—, 15.— und 18.50 M.
Bundesmitglieder und Abonnenten der „Gitarre“ Ermäßigung auf Mitgliedskarte. Karten
à 2.—, für 1.50, Karten 3.—, 4.—, 5.— M. je 1 M. billiger nur durch den Verlag „Die Gitarre“.
Werbekarten, Programmhefte, Plakate, Kartenbestellungen usw. durch den Verlag „Die Gitarre“,
Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 17. (Telephon Wilhelm 2856).

DIE GITARRE

JAHRG. 7

September/Oktober

HEFT 9/10

Inhalt des Textes: Zum VII. Musikfest. / Sven Scholander: Wie ich zur Laute kam. / Erwin Schwarz-Reiflingen: Emilio Pujol und die spanische Gitarristik. / Luise Walker. / Zur Beachtung.

Inhalt der Notenbeilage: José Broqué: Allegretto. / Karl Friessnegg: Menuett aus der Sonate A-Dur für Violine und Gitarre. / José Broqué: Menuett. / Walter Hüttl: Du milchjunger Knabe (Lied).

Zum VII. Musikfest.

Für jeden Außenstehenden — auch für den Musiker — ist die Tatsache, daß Gitarre und Laute Mittelpunkte eines hochstehenden Teilgebietes der Musik sind, das mit zahlreichen Fäden zu dieser allenthalben verknüpft ist, immer wieder verwunderlich. Wir sind stolz darauf, daß Joh. Seb. Bach, Franz Schubert, Carl Maria von Weber, Paganini, Boccherini u. a. nicht nur unvergängliche Werke für unsere Instrumente schrieben, sondern diese auch selbst spielten. Damit ist der Beweis für die Berechtigung der Gitarre und Laute im Konzertsaal, der uns nur Mittel zum Zweck, der Durchdringung der Hausmusik, ist, eigentlich schon erbracht. Doch was nützt uns alle diese wertvolle Literatur, wenn sie tot in den Noten ruht und nicht zu neuem Leben erweckt wird.

Diesen schönen Zweck erfüllen im nunmehr siebenten Jahr die Berliner Musikfeste. Sie sind uns das liebste und wichtigste Arbeitsfeld unserer vielfältigen Bewegung und ihr vornehmster Teil. Durch die Musikfeste bekennen wir uns immer wieder zur Musik, zur künstlerischen Propaganda der Gitarre und Laute im Konzertsaal.

Das VII. Musikfest der deutschen Gitarre- und Lautenspieler findet vom 7. bis 10. Oktober 1926 in Berlin im Meistersaal statt. Es sind vier Konzerte (Meistersaal), ein Hausmusikabend (Muschelsaal des „Rheingold“) und eine Fachaussstellung (Vorraum des Meistersaal) geplant. Der 1. Tag (Donnerstag, der 7. Oktober 1926) ist wie in den Vorjahren der Kammermusik gewidmet. Ausführende sind Erwin Schwarz-Reiflingen (Gitarre), Hans Neemann (Theorbe), Erich Schütze (Theorbe) und Mitglieder der Staatsoper und Städtischen Oper. Das Programm enthält zwei Werke mit obligater dreizehnhöriger Theorbe: Filippo Martini, Trio in A-Dur für alte Laute, Violine und Violoncello; Hans Neemann, Quintett in D-Dur für Violine, Viola, zwei alte Lauten und Violoncello (Uraufführung nach dem Manuskript), drei Werke mit Gitarre: Niccolò Paganini, Trio concertante in D-Dur (Londoner Trio) für Viola, Gitarre und Violoncello; Mauro Giuliani, Duetto concertante op. 130 für 2 Gitarren und das vor einigen Jahren aufgefundenen Quartett für Flöte, Gitarre, Viola und Violoncello von Franz Schubert. Am 2. Tag (Freitag, dem 8. Oktober) spielt Luise Walker (Wien) Gitarrensolis von J. S. Bach, R. de Visée (Gavotte—Menuett), F. Sor op. 9, N. Coste op. 38 Nr. 23, M. Giuliani op. 4, L. Legnani op. 19,

Fr. Tarrega (Alborado u. a.), Albeniz, Albert (Italienisches Lied), R. Schumann und E. Granados (Spanischer Tanz). 3. Tag (Sonabend, der 9. Oktober): Sven Scholander, der Altmeister unserer Kunst, singt deutsche und schwedische Volkslieder, Lieder des schwedischen Nationaldichters Carl Michael Bellman und von Dan Andersson. Nach dem Konzert treffen sich die Bundesmitglieder und eingeführte Gäste im Muschelsaal des „Rheingold“ zu einem Hausmusikabend und zwanglosen Zusammensein. Aus dem reichen Programm seien Werke mit alter Laute von Joh. Friedr. Daube, Ernst Gottlieb Baron, Gitarrensoli, Lieder von Karl Vallenda-Koblenz und Ercole Tomei (italienische Kanzonetten) angeführt. Der vierte und letzte Tag (Sonntag, der 10. Oktober) führt den spanischen Gitarrenvirtuosen und Tarregaschüler Emilio Pujol auf das Podium. Das interessante Programm enthält einen geschlossenen Teil alter Gitarrenmusik des 17. und 18. Jahrhunderts von Corbetta, Gaspar Sanz und R. de Visée, ferner Gitarrensoli von Sor (Menuett, Andante cantabile), Tarrega (Studie, Mazurka, Capricho), Malats (Serenade), Albeniz (Rumores de la calata), Fortea (Andaluza), Bach (Prelude, Bourree), Broqua und Pujol.

Über Eintrittskarten usw. vergleiche das Inserat dieses Heftes. Abonnements, ermäßigte Karten für Bundesmitglieder und Abonnenten, Karten zum Hausmusikabend nur durch die Bundesgeschäftsstelle im Verlag „Die Gitarre“, die auch Auskunft über Unterkunftsöglichkeit usw. erteilt. Verzeichnis der auf der Fachausstellung ausstellenden Firmen siehe Inserat.

Wie ich zur Laute kam.

Von Sven Scholander.

Die nachfolgenden Zeilen, in denen Sven Scholander zum erstenmal die Feder ergreift, verdienen es, besonders hervorgehoben zu werden, da sie durch die Wichtigkeit ihres Inhalts über den Rahmen eines Aufsatzes hinaus zu einem historischen Dokument werden. Hier erfahren wir von authentischer Seite die Entstehung des Lautenliedes unserer Zeit, mit dessen Entwicklung Sven Scholander dann unlösbar vom ersten Auftreten bis auf den heutigen Tag verbunden blieb. Wahre Kunst altert nie. Viele Namen wurden als Schöpfer des Lautenliedes genannt, während der wirkliche Urheber während der elf Jahre seiner Abwesenheit von Deutschland vergessen oder ... verschwiegen wurde. (D. Red.)

Lautenspiel und Lautengesang — Worte, die uns einstmals entgegenklangen aus Büchern und Handschriften, aus den Tagen der Vorfahren, und die uns beinahe etwas ganz Fremdes, Unverständliches, Verschollenes bezeichneten!

Wir wußten von Gesang zur Gitarre — in der Heilsarmee und unter den Dienstboten — aber als gesellschaftsfähige Unterhaltung, als wirkliche Kunst, die man der öffentlichen Kritik unterbreiten durfte — nein, der Begriff war uns fremd, und die Ausnahmen waren nur da, um die Regel zu bestätigen.

Und so wollte es dann ein freundliches Schicksal, daß derjenige, der diese Zeilen schreibt, sich plötzlich dazu erkoren sah, all das seit einem Zeitalter Eingeschlafene und Verklungene in Gesang und Spiel zu neuem Leben zu erwecken. In Rumpelkammern hingeworfene alte Lauten und Gitarren werden heruntergeholt und wieder spielbar



Sven Scholander

gemacht, vergilbte Liedersammlungen werden aus Schränken und Regalen hervorgesucht und durchgestöbert, gesangfrohe Lautenadepthen geben sich der neuerwachten Kunst mit Leib und Seele hin, ein Heer von Aposteln des Zupfinstrumentes zieht bald durch die Welt, um immer neue Anhänger des schlichten Liedersingens und Gitarrezupfens zu werben, das Lautenbauen findet wieder enthusiastische und kunsterfahrene Ausüher, berühmten Vorbildern vollauf ebenbürtig, Massen von Komponisten, Dichtern und Musikschriftstellern nehmen sich der „neuen“

Kunst eifrigst an, kurzum: Der Jugendtraum des nun greisen „Troubadours“ ist zur Wirklichkeit geworden, seine Hoffnung, einmal „Das Lied“ auf den Thron seines schon halb verlorenen Reiches wieder zu sehen, ist in Erfüllung gegangen!

Denn es läßt sich nicht leugnen: das schlichte Lied, seinem ganzen Wesen nach einfach und anspruchslos, hatte entschieden mit dem Abnehmen des Lauten- und Gitarrenspieles seine beste Stütze verloren. Beim ans Zimmer gebundenen, aufdringlichen Klavier wollte es nicht recht gedeihen, es sehnte sich mit dem alten trauten Begleiter zusammen wieder in Gottes freier Natur hinaus, nach Wald und See, nach Sommer-sonne und Mondstrahlen, als das echte Kind des gottgeborenen Orpheus! Aber — die Laute lag im Sterben, das Lied, die zarte Blume der wilden Wiese, verwelkte ohne Sonne und Morgentau . . .

Aber — Gott sei gelobt! — das Gute ist unsterblich. Es kann wohl zuweilen scheinbar erstarrt, scheintot daliegen, aber zur rechten Stunde, wenn die Welt alle guten Geister braucht, um wieder einen wenn auch ganz kleinen zögernden Schritt gegen das tausendjährige Reich zu machen, lebt es wieder auf, um nach besten Kräften zum Erreichen dieses sich im fernen Blau abspiegelnden Zieles beizutragen. Und nun wird auch das einfache kleine Lied mit Lautenklang und Gitarrenzupfen

wieder wachgerufen, wieder tönt das Singen und Spielen durch die Welt, die seine Zaubermacht braucht, welche wenigstens ebenso groß ist wie die der anderen sich breitmachenden Kinder der „edelen Frau Musika“, deren Anbeter und treue Diener wir alle sind, die wir dem großen Musikantenvolk angehören.

„Große Werte für eine kleine Sache“, meinst du? Entschuldige: auch Kleinigkeiten können große Wirkungen herbeiführen, oder, wie das schwedische Sprichwort sagt: „Ein kleiner Grashügel kann eine große Fuhre in den Graben werfen!“ Kann irgend etwas als geringfügig angesehen werden, wo's den Begriff „Excelsior“ gilt? Und sind nicht Lied, Musik und Lebensfreude mit darin einbegriffen? Und wird nicht die strahlende innere Welt eines Menschen aus solchen Kleinigkeiten, deren zauberhafte Wiederstrahlung jede empfindende Seele spüren muß, aufgebaut? Ich glaube, die Antwort ergibt sich von selbst!

Und deshalb: Ihr frohen und lebensbejahenden Sangesbrüder und -schwwestern: Glaubt an eure schöne Mission als Apostel der Lebensfreude, schreibt auf euer Banner das altlateinische Sprichwort: „Nulla die sine linea“, hier also: „Kein Tag ohne Gesang und Lautenspiel!“ *Lucifer*, der Lichtspender, und *Orpheus*, der Sänger und Spielmann, beide sind sie die Schutzheiligen des weitherzigen Lautensängers und -spielers! Vergesst nie die tiefe und stille Wahrheit der schönen, alten Strophe:

„Wo man singet, laß dich ruhig nieder
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt.
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt,
Böse Menschen haben keine Lieder!“

Wie ich dazu kam, der „Neuerwecker“ des im Verscheiden begriffenen Lauten- und Gitarrenliedes zu werden, will ich dir jetzt — wenn du Geduld und Nachsicht mit dem fremden Skribenten hast, lieber Leser — kurz, wenn auch nicht gut, erzählen. Oder glaubst du vielleicht, es sei eine leichte Sache, sich unter dem Zwang einer fremden Sprache ungezwungen, klar und deutlich auszudrücken? Na, ich tröste mich immer in solchen Fällen mit der alten Mark Twainschen Geschichte von dem Pianisten, der in Clondyke konzertierte und am Eingang des Lokales plakatieren ließ:

„Bitte auf den Pianisten nicht zu schießen, er tut ja sein Bestes!“

Also: Meine Großmutter väterlicherseits, geboren 1787, war Anfang des 19. Jahrhunderts eine talentierte und in Stockholmer Privatkreisen sehr beliebte Liedersängerin zur Laute. In ihrem Hause — mein Großvater war Postdirektor und Grossist, damals ein reicher Mann, der sich später verspekulierte und total ruiniert wurde — verkehrte die ganze Künstler- und Finanzwelt Stockholms, und meine junge, schöne und intelligente Großmutter bildete den unbestrittenen — wohl auch vielumworbenen! — Mittelpunkt der heiteren Gesellschaft. Sie hatte eine Peter Kraftsche Laute, die sie meisterhaft zu behandeln verstand, besonders als Begleitinstrument zu ihren, mit einer unvergleichlich schönen Stimme vorgetragenen Liedern.

Mein Vater, 1816 geboren, erlernte bald von der Mutter ihre Kunst. Er hatte einen prächtigen Baßbariton und wurde mit der Zeit ebenso beliebt und geschätzt wie sie, besonders seitdem seine eigenen Lieder,

Text und Musik, die er mit dem denkbar größten Erfolg vortrug, bekannt und beliebt wurden.

Leider geschah mit der Großmutter Laute eines Tages ein verhängnisvolles Unglück: Der vielumworbene Walzeur und Charmeur Fredrik Wilhelm war zu einer Hochzeit eingeladen, wo nach der Trauung getanzt wurde. Er hatte leichtsinnigerweise nach beendeter jubelbegrüßter Unterhaltung der Gäste Großmamas Laute in eine Sofaecke des Ballsaales hingelegt — ein Tanzpaar kommt herangewirbelt — der Tanz war damals etwas ganz anderes, lebhafter und beweglicher als heutzutage —, der Kavalier schwingt seine Dame hoch in die Luft und läßt sie dann elegant in das Sofa sinken — ein Krachen! — und es gab eine geliebte Familienlaute weniger in der Welt! Mein Vater war verzweifelt, aber an eine Reparatur dachte niemand, das Instrument war vollständig zertrümmert. Und doch — meiner festen Überzeugung nach, wenn alle Stücke und Splitter sorgsam gesammelt worden wären und einem geschickten Lautenbauer gegeben, hätte man das Instrument ganz bestimmt retten können. Was man auf diesem Gebiete leisten kann, gehört zum Unglaublichsten; ich habe es selber bei einer meiner kostbarsten Lauten konstatieren können.

Kurz nachdem ging mein Vater als Staatsstipendist auf Studienreisen für mehrere Jahre ins Ausland. Er kaufte auf der Durchreise in Wien eine charmante Gitarre von dem berühmten Bernhard Enzensperger, datiert 1837, auf der er sich dann sein ganzes Leben lang begleitete und worauf ich auch als 14jähriger Junge, oft anstatt meine Schulaufgaben ordentlich und pflichtschuldigst zu lesen, was sogar vielleicht recht unangenehme Folgen in Form schlechter Zeugnisse mit sich führte, ganz geheim zu klimpern begonnen habe.

Eines Tages wurde ich beim Üben — ich war wohl in meinem Eifer ein bißchen zu laut gewesen — ertappt, aber — o Freude! — statt mich zu rügen, sah mich mein Vater überrascht an (er hatte von meinem Vorhaben keine Ahnung gehabt), hieß mich das, was ich so ganz auf eigene Faust gelernt, schamrot und verlegen vorführen, lobte meine Energie und gab mir die Erlaubnis, auf seiner Gitarre täglich zwei Stunden zu üben — vorausgesetzt, daß es nicht auf Kosten meiner Schularbeit geschah. Und dazu schenkte er mir eine alte Gitarrenschule von Carulli, um mehr planmäßig arbeiten zu können. Wer war nun glücklicher und froher als ich! Von jetzt ab bildete das erlaubte tägliche Üben auf Vaters Gitarre die zwei schönsten Stündlein des Tages, ich machte gewaltige Fortschritte, und stolz konnte ich bald dem Papa seine eigenen Lieder mit überschlagender Jungenstimme perfekt vorsingen. Es muß bemerkt werden, daß ich grad wie der Vater es gemacht, mich hauptsächlich auf die tadellose Begleitung einstellte, gerade nur soviel Solospiel übend, daß mir auch schwierige Passagen beim Begleiten keine Hindernisse bereiteten, auch Hauptgewicht darauf legend, daß die Begleitung eines Liedes beinahe wie automatisch und vom Vortrag gänzlich unabhängig sein mußte. Wie oft habe ich nicht später Lautensänger gehört, die durch das Spielen so abgelenkt wurden, daß der Vortrag darunter merkbar litt.

Als 19jähriger Schüler in der höheren Schule für Kunstgewerbe in Stockholm hörte ich eines Tages, daß man in der Hinterlassenschaft



Laute, erbaut von Peter Kraft,
mit Kapodastereinrichtung.

Gitarre von Enzensberger-Wien.
Eigentum von Prof. F. W.
Scholander.

Oben (verkleinerte) Abbildung der P. Kraftlaute.

meines dreijährigen Aufenthaltes im Auslande leider verlorengegangen.

Die Laute wurde nun schleunigst repariert und nach der Kraftschen Spielschule besaitet. Aber es erwies sich bald, daß die von Kraft erdachte Stimmung im Vergleich zu der der Gitarre furchtbar unpraktisch war. Die Laute trug, außer 6 Kontrasaiten, 8 Saiten auf dem Griffbrett. Die Stimmung war A-Dur, wobei zu bemerken ist, daß die 5 untersten die A-Dur-Tonleiter von A bis E = A, H, Cis, D, E darstellten, worauf der reine A-Dur-Dreiklang A — Cis — E folgte. Für jeden Kenner muß es offenbar sein, wie unpraktisch diese Stimmung in der Tat war — was auch die vorhandenen Kompositionen und Arrangements bewiesen: Neun Zehntel davon waren in A-Dur- D-Dur, Fis- oder H-Moll gesetzt; andere Tonarten boten so große Schwierigkeiten dar, daß sie für die meisten Amateure als absolut unspielbar bezeichnet werden mußten. Für mich, schon an die großen Modulationsmöglichkeiten der Gitarre gewöhnt, wurde dies ewige A- und D-Dur-Klimpern zu langweilig, und es dauerte kein Jahr, bevor ich meine Lautenstimmung in die der

einer alten Tante eines meiner Kameraden eine „Laute“ aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts gefunden hätte — ob das wohl etwas für mich wäre? Das Instrument sah jämmerlich aus, zersprungene Saiten, große gähnende Risse, vorn und hinten, von den Holzwirbeln fehlten mehrere. Ich kaufte es in der Versteigerung für fünf Kronen und war jetzt der glückliche

Besitzer meiner ersten Kraft-Laute. Im Kasten lag auch ein Stoß handgeschriebener Noten: eine Lautenschule, mehrere Solo-„piècen“ für Laute, eine Menge sentimentale Romanzen usw. — alles dies ist später unbegreiflicher Weise während

Gitarre ausgetauscht hatte, was nachher mit allen sieben, in meinem Besitz befindlichen Lauten geschah.

Und damit verknüpfte ich dann eine durchgehende Modernisierung des Instrumentes. Die alten Holzwirbel wurden durch mechanische Metallschrauben ersetzt, ein Metall- oder Holzstab gab den viel stärkeren Kontrasaiten eine höchst notwendige Stütze, der Hals wurde schmaler gemacht, mehr für 6 statt früher 8 Saiten passend, und der Kapodastro-Mechanismus der Kontrasaiten wurde beseitigt. Und damit war die nach mir genannte „Scholander-Laute“ ein fait accompli — der Name wohl eigentlich mehr darauf zurückzuführen, daß ich der erste war, der die alte schwedische Laute wieder neu belebte, als auf meinen modernisierenden Eingriff beruhend.

Bevor ich nun weitergehe, möchte ich gerne in diesem Zusammenhang ein Wort über den Begriff schwedische („Scholander“-) Laute sagen, weil öfters darüber gestritten worden ist, wenn von mir und meinem Instrument die Rede war.

Ab und zu sind mir Kritiken und Zeitungsartikel in die Hände gefallen, in denen man in einem gewissen überlegenen Ton meine Laute nicht als solche anerkennen will. Man hat sie als „lautenähnliche Gitarre“ bezeichnen wollen — ohne anzugeben w a r u m. Ja, w a r u m ?

Als Modell des Klangkastens der Laute darf man wohl im allgemeinen die „durchschnittene Birne“ annehmen. Lauten aus aller Herren Ländern und Zeiten weisen diese Form in verschiedenen Varianten auf — nur die von Peter Kraft in Stockholm aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht. Er behält die Form des Schallbodens der in der Länge geschnittenen Birne, verändert aber den gewölbten Teil insofern, daß er zuerst eine Zarge dem Schallboden ansetzt und dann seinen Klangkasten auf einen nach allen Richtungen gewölbten Boden abschließt. Im großen ganzen macht dieses Modell, obwohl mit der gitarrenartigen Zarge versehen, den halbbirnenförmigen Eindruck der altitalienischen, altdeutschen oder französischen Laute. Es wurde auch beinahe unverändert von den anderen Lautenbauern in Stockholm: Sundberg, Mollenberg, Jerner u. a. beibehalten und ist auch so immer bei uns bis heutzutage geblieben.

Krafts Lauten wurden bald reichsberühmt, er wurde zum Hofflieferanten des Königs Gustavs III. ernannt und gehörte zu den Leuten, „von denen man spricht“. Er war auch durch seine Hammerklaviere — die ersten in Schweden —, Clavecins und Harfen weit berühmt.

Kraft baute seine Lauten (größere Formate) fast immer gleich; auf besondere Bestellung konnte man sie jedoch anders bekommen, wie man es heute in der großen Musikinstrumentensammlung in Hamburg konstatieren kann. Hier hängt eine von ihm signierte Laute, die, aus Schildkröte, Elfenbein und Ebenholz bestehend, eine ungewöhnlich langgestreckte Form ohne Zarge hat. Ein die Laute begleitendes Zeitelchen läßt uns vermuten, daß dieses Prachtstück unserem schwedischen Anakreon, Carl Michael Bellman gehört hat — was das Instrument natürlich noch viel wertvoller macht.

Auch Lauten kleineren Formats gingen aus seiner Werkstatt hervor, z. B. Damenlauten, von derselben Saitenlänge und Stimmung wie die

großen — also keine Terzlauten —, erstaunlich voll und reich im Ton, niedlich anzusehen und für die Schönen „kleidsam und hantierlich“ beim Spielen. Auch eine zweite kleine Laute baute er mit flachem Boden, wie bei der Gitarre, aber — vor diesem „Bastard“ steht man wegen der Benennung tatsächlich unschlüssig. Hier wäre vielleicht der Name „lautenähnliche Gitarre“ richtig angebracht.

Besonders Jermer experimentierte mit verschiedenen Formen der gezargten Laute, machte sie länger und schmaler, was auch ganz gut aussieht, doch ohne dadurch größere und schönere Klangeffekte zu erzielen. Im großen ganzen muß man sagen, daß die Kraftschen Lauten bisher in Schweden unerreicht geblieben sind, und daß der Schöpfer dieses Typus als „primus inter pares“ unter den schwedischen Lautenbauern immer bezeichnet werden muß.

Die schwedische Laute hat also nach der von mir veranlaßten Umänderung nur Besaitung und Stimmung mit der Gitarre gemeinsam, was absolut keine Veranlassung geben kann, sie mit diesem Namen — mit oder ohne dem Präfix „lautenähnlich“ umzutaufen. Auch der Umstand, daß ich sie mit Stahlsaiten bezogen habe, was man mir auch gelegentlich vorgeworfen (!) hat, ändert nichts an der Sache, besonders wenn ich den Nörglern erzähle, daß Kraft selber Lauten gebaut hat, die er nur mit Stahlsaiten bezogen (andere auch nur mit Seiden- und Darmsaiten, noch andere mit allen drei Saiten gemischt).

Übrigens — hier wie sonst so oft: Die Ausnahmen sind da, um die Regel zu bestätigen. Wir brauchen uns nicht den Kopf zu zerbrechen, wenn wir z. B. Gitarren sehen, die von der traditionellen Schnürleib-Fasson abweichen, und deren gibt es in Massen, — wir wissen doch sofort genau Bescheid. In Sammlungen trifft man ab und zu alte Gitarren, die sogar mit gewölbtem Boden prahlen! Ist es je einem Menschen eingefallen, diese als „gitarrenähnliche Laute“ (!) zu bezeichnen?!

Und damit, lieber Leser, kehre ich zu meinen Lehr- und Wanderjahren zurück — wenn du noch Lust hast, mich ein winziges Stückperl zu begleiten!

Daß von jetzt ab mein Interesse für Gesang und Lautenspiel eine gewaltige Kurve nach aufwärts zeigte, liegt klar auf der Hand. Jede freie Minute — na, sagen wir Stunde! — verbrachte ich beim Auswendiglernen und Begleiten von Liedern aller Art, besonders aber gingen mir die unvergleichlichen und wundervollen Bellmanschen „Episteln“ und „Gesänge“ ins Blut. Wenn ich in Vaters Studio allein beim Zeichnen oder Modellieren (ich studierte anfangs unter seiner persönlichen und genialen Leitung zum Architektbildhauer) saß oder stand, hatte ich immer Gedichte oder Lieder neben mir liegend, die Hände machten halb automatisch ihre Arbeit, die mir übrigens immer eine Spielerei war — und das Gehirn sog wie ein Schwamm Gedicht nach Gedicht in sich auf, zu hundert- und abermals hundertweise. Und dann, abends, oft Nächte lang die Musik dazu, Gesang, Laute — alles auf einmal. Wie ein Zauber so schnell und so leicht scheint mir jetzt alles gegangen! Nur ein Beispiel: Von Bellmans 146 „Episteln“ und „Liedern“ lernte ich in diesen paar Jahren Strophe für Strophe, Vers für Vers wie

ein Schuljunge einpaukend und ohne Zeit extra darauf zu verwenden, 115 derselben auswendig und jedes Gedicht mit durchschnittlich 6 Strophen. Das war doch eine Leistung! Und außerdem welche Anzahl von Volksliedern, Balladen, Romanzen usw., die ich damals vorzugsweise dem engen Freundeskreise zum besten gab. Zu behaupten, daß ich meine Jugendzeit in Faulheit „verbracht“ habe, wäre wohl nicht mit der Wahrheit ganz übereinstimmend.

Meine dreijährige Studienzeit in Frankreich und Italien, 1882—1885, wurde für meine ganze künstlerische Entwicklung, nicht nur als Bildhauer, sondern auch — und sogar vielmehr — als Liedersänger und „Diseur“ ausschlaggebend, indem ich, da ich jetzt anfang, erst dann recht angefangen habe zu verstehen, was für mich das Lied bedeutete. Diesen Wanderjahren verdanke ich auch die meisten von meinen feinen und lustigen Chansons, auch diese zu Hunderten gezählt, die später in Deutschland, wie bekannt, einen ganz unerhörten Anklang gefunden haben.

Als ich ins Heimatland zurückkam und mich dort als Architektbildhauer, Zeichenlehrer, photographischer Kaufmann und Musikverleger niederließ — und schließlich alles über Bord warf, um dem unwiderstehlichen Ruf der „edelen Musica“, unbehindert und frei folgen zu können, den jubelnden Gesang auf den Lippen und die volltönende Laute fröhlich schlagend — ja, „das gehört zu einer anderen Geschichte“, sagt Kipling!

Und jetzt, lieber und geduldiger Leser, hast du von mir — für heute — mehr als genug! Aber warte, bis diese „andere Geschichte“ kommt — vielleicht treffen wir uns dann wieder — gelt?

D j u r s h o l m , September 1926.

Sven Scholander.

Emilio Pujol und die spanische Gitarristik.

(Zu seinem Erstauftreten in Deutschland.)

Erwin Schwarz-Reiflingen.

Spanien, das Heimatland der Gitarre, ist auch der klassische Boden der Gitarrenkunst. Der Einfall der Mauren 711 in die pyrenäische Halbinsel brachte neben anderen Kulturgütern auch die bis dahin in Europa unbekannte Gitarre und Laute, die von hier aus ihren Siegeszug durch den Kontinent antraten. In dem nichtiberischen Europa erlitten beide Instrumente wechselvolle Schicksale. Die „Königin der Instrumente“, wie die Laute genannt wurde, erstieg den musikalischen Thron im 17. und 18. Jahrhundert, um dann Ende des 19. Säkulum vollständig aus dem Musikleben zu verschwinden. Die Gitarre nun erhielt sich in Spanien durch alle Jahrhunderte in der Gunst des Volkes. Anfang des vorigen Jahrhunderts hatte sie ihre klassische Periode. Die Namen Ferdinand Sor und Dionysio Aguado bekamen Klang auch weit jenseits der Grenzen und sind den zeitgenössischen Gitarristen als Verfasser ausgezeichneter Schulen und wertvoller Kompositionen bekannt. Die Nachblüte der Klassik brachte ansehnliche Vertreter wie José Viñas, Julian Arcas, José Broca u. a. auf den Plan, bis in den 90er Jahren ein neuer Stern am spanischen Gitar-

ristenhimmel stärker und stärker zu strahlen begann. Francisco Tarrega Eixea brachte das uralte Instrument zu neuem Klingen. Ein nie geahnter Farbenreichtum, neue Klangregister, subtilste Ausfeilung des Finger- und Anschlagsatzes in einer so kultivierten und verfeinerten Steigerung, daß das Instrument wirklich reif wurde für den Konzertsaal mit den verwöhntesten Zuhörern. Und in der Tat, Miguel Llobet, ein Schüler Tarregas, ging mit seiner Gitarre in die ersten Konzertsäle der Welt und — wurde nicht belächelt, bemitleidet — nein, gefeiert. Der Bann war gebrochen. Der Ruf Tarregas drang zu allen ernststrebenden Gitarrenspielern, die ihn meist auf kurze Zeit aufsuchten. Tarrega arbeitete unermüdlich weiter und gewann dem Instrument immer neue Seiten ab. Später ging er vom Nagel- zum Kuppenanschlag über, der der Gitarre noch größere Tonfülle verleiht.

Sein treuester Schüler war Emilio Pujol, der von 1900 bis zum Tode Tarregas 1909 volle zehn Jahre bei ihm studierte. Pujol ist von allen lebenden Gitarrenvirtuosen nicht ein „Discipulo“ (Anhänger, Jünger), sondern der einzige „Elève“ (Schüler) Tarregas. Wir können daher in ihm den spanischen Gitarristen sehen, der am reinsten die Traditionen seines Meisters aufbewahrt hat und ein deutliches Abbild der Spielweise Tarregas gibt.

Emilio Pujol wurde am 7. April 1886 in Granadella (Provinz Lerida) geboren. Seinen ersten Musikunterricht erhielt er in seinem Geburtsort und ging 1892 nach Barcelona, wo er das städtische Konservatorium besuchte und dort seine Studien vollendete. Er war ein Schüler Tarregas seit dem Jahre 1900 bis zum Tage des Todes des großen Meisters, dessen Ideen er weiterführte. 1907 gab Pujol sein erstes Konzert in Lerida, dem dann in rascher Folge weitere in Barcelona, Madrid, Bilbao, Coruña, Valladolid, San Sebastian, Sevilla, Granada u. a. m. folgten. Der spanische Künstler Pablo Antonio de Bejar führt ihn am englischen Hofe ein, wo er unter den Auspicien Ihrer Königl. Hoheit Prinzessin Beatric von Battenberg mehrere, in der englischen Presse sehr gerühmte Konzerte gab. Mit Ausbruch des Krieges begibt er sich in seine Heimat zurück. Doch seine Gitarre kommt nicht zum Verklingen. Konzerte in Spanien festigen den Ruf des jungen Künstlers und tragen ihm eine Tournee durch Südamerika (Argentinien und Uruguay) ein. Nach seiner Rückkehr läßt er sich 1920 in Paris nieder, wo er abwechselnd mit den bekanntesten Künstlern unserer Tage zahlreiche Konzerte gibt. Das Feld seiner künstlerischen Tätigkeit wird größer und größer. Konzerte in Belgien, Holland, England und der Schweiz folgen. Im letzten Konzertwinter unternahm Pujol eine größere Tournee, die ihn durch die wichtigsten spanischen Städte führte. Zurzeit weilt der Künstler in der Schweiz, von wo er nach Konzerten in Genf u. a. Städten zum ersten Male in Deutschland auf dem VII. Musikfest spielt und anschließend in einigen anderen Städten konzertiert.

Pujol ist wie sein Meister Tarrega Kuppenspieler. In jahrelanger Arbeit haben beide die Vorzüge des Kuppen- und Nagelanschlags studiert und sich schließlich für den ersteren entschieden. Es ist hier nicht der Platz, das Für und Wider zu untersuchen, später soll dies bei einer Abhandlung über Tarregas Spieltechnik geschehen. Eine ausführliche Antwort auf diese Frage und überhaupt die spanische Spiel-



technik wird die in Vorbereitung befindliche Schule des Gitarrenspiels von Emilio Pujol geben, die im Verlag J. Rowies in Paris mit einer deutschen Übersetzung von E. Schwarz-Reiflingen erscheinen wird.

Durch seinen jahrelangen Aufenthalt bei Tarrega hatte Pujol die feinsten Verzweigungen von dessen Methode kennengelernt, und baute er diese zielbewußt im Sinne seines Meisters weiter aus. Von großem Vorteil wurde ihm die Verlegung seines Wohnsitzes 1920 nach Paris. Hier fand er in der Nationalbibliothek und der Bibliothek des Konservatoriums eine ideale Fundstätte älterer lautenistischer und gitarristischer Literatur. Als Frucht seiner Studien erscheinen gleichfalls im Verlag J. Rowies die „Bibliothek alter Musik“, und zwar I. Vihuelisten des 16. Jahrhunderts: Luis Milan (1536), Luis de Narvaez (1538), Alonso Mudarra (1546), Diego Pisador (1552), Enriques de Valderrabano (1547), Miguel de Fuenllana (1554), Esteban Daza (1576). II. Gitarristen des 17. Jahrhunderts: Francisco Corbetta (1621), Giov. Paolo Foscari (L'academico Caligenoso (1646), G. Battista Granatta (1646), Gaspar Sanz (1674, Robert de Visée (1682), Ruiz de Ribayaz (Ende des 17. Jahrh.), Santiago de Murcia (Anfang des 18. Jahrh.). Einige Proben dieser Werke wird Pujol in seinen deutschen Gitarrenkonzerten spielen.

Seine verdienstvolle Tätigkeit als Spieler und Forscher blieb den Pariser Musikern nicht verborgen. Im vorigen Jahr erhielt er den ehrenvollen Auftrag, für das Nationale Konservatorium in Paris ein musikalisch-didaktisches Werk der Gitarre zu schreiben, das in den vom Staat herausgegebenen „Dictionnaire Encyclopédique du Musique“ eingefügt wird und im nächsten Winter erscheint.



★

Luise Walker.

Die junge Wiener Gitarristin hat sich in überraschend kurzer Zeit den Ruf einer echten Künstlerin erworben. In ihrem Spiel vereinigen sich urgesunde Musikalität und eine außerordentliche Virtuosität. Ohne Zweifel ist Luise Walker heute die beste Vertreterin ihres Faches.

★

Zur Beachtung! Mit Rücksicht auf den besonderen Inhalt des vorliegenden Heftes, das als Festschrift anlässlich des VII. Musikfestes erscheint, können die Schlußaufsätze der Beiträge von Arnold Dolmetsch, London: Die Laute, und Lucian Gelas, Paris: Das System Gelas, erst in der folgenden Nummer veröffentlicht werden, die als Schlußheft dieses Jahrganges Mitte November erscheint. Der Aufsatz „Emilio Pujol“ ist den „Gitarristischen Wanderbildern“ von E. Schwarz-Reiflingen entnommen. Aus Raumgründen müssen die Konzertberichte, Besprechungen u. a. m. gleichfalls zurückgestellt werden. Ein Teil der Auflage dieses Heftes ist als Programmheft mit den Folgen der vier Konzerte erschienen und zum Preise von 0,50 M. durch den Verlag erhältlich.

Hochschule für Gitarre

Solo / Lied / Kammermusik

Kammervirtuos

HEINRICH ALBERT

MÜNCHEN 2, N. W. 6,
Augustenstr. 26

Sven Scholander

Lieder zur Laute

Auskunft über Engagements für
eigene Abende und Mitwirkung
erteilt

Deutsches Sekretariat

Sven Scholander, Berlin W 30.
Telephon: Nollendorf 7741.

Karl Blume

mit seinen Liedern zur Laute.
Düsseldorf, Schadowstr. 84.

Auskunft über eigene Lauten-
abende oder Mitwirkung an
Konzerten direkt oder Verlag
Die Gitarre.

Ercole Tomei

Unterricht in Gesang
und Gitarre

Berlin, Wilhelmstraße 140
Telephon: Hasenheide 5091

Unterricht

im Spiel der
doppelchörig. Laute u. Theorbe
in alter und moderner Stimmung
und Gitarre

Hans Neemann,

Berlin S 42, Moritzstraße 1
Fernruf: Moritzplatz 15505

Erwin

Schwarz-Reiflingen

Unterricht im Spiel der
Gitarre und alten Laute

Berlin-Charlottenburg
Wilmsdorfer Str. 17
Wilhelm 2856

Erwin Schwarz-Reiflingen Schule des Gitarrenspiels

mit einem Anhang

zum Spiel der doppelchörigen Laute und Theorbe in alter und
moderner Stimmung nach der Tabulatur und Notenschrift.

Teil I	Unterstufe	R.-M. 3,50
Teil II	Mittelstufe	„ 4,50
Teil III	Oberstufe	„ 4,50
Teil IV	Virtuose Oberstufe (in Vorbereitung)	
Teil V	Das Spiel der doppelchörigen Laute und Theorbe (in Vorbereitung)	

Verlangen Sie unseren ausführlichen 4 seitigen Schwarz-
Reiflingen-Prospekt

enthält: genaue Inhaltsangabe der einzelnen Teile seiner Schule,
Urteile hervorragender Fachleute und Anführung sämtlicher bei
uns erschienenen Werke Schwarz-Reiflingens.

Heinrichshofen's Verlag
Magdeburg.

Neu!

Neu!

Pfadfinder-Wanderlied

von J. Retan, Text von Nikl. Bolt.

Für eine Singstimme mit Klavier oder

„ einstimmigen Kinderchor	M. 1.—
„ Gesang mit Laute	M. 0.60
„ dreistimmigen Schülerchor, Partitur	M. 0.20
„ Mandolinenquartett	M. 0.60

Zu beziehen durch **Fr. Hofmeister, Leipzig**, Karlstr. 10, oder durch jeder Musikalienhandlung.

Guitarola-Vertrieb Karos-Fitzko, Berlin W 62

Der neue Weltschlager Guitarola 9.50

Guitarola-Gitarre einfache Ausführung	33.—
„ „ „ bessere „	51.—
Liederbücher mit genauer Spielanweisung pro Heft	1.—

Vertreter allerorts gesucht

Wittenbergplatz 3 a, Fernsprecher Steinplatz 294.

Für Unterricht und Vortrag

Schwarz-Reiflingen, Leichte Gitarrenmusik

Stücke für 1 und 3 Gitarren, Duos für Gitarre und Violine Heft 1—3 à 1.20, Heft 4 1.50 M.

Liedperlen alter Meister

des 17. u. 18. Jahrh. Für Laute bearb. von E. Dahlke. 43 Lieder. 2 Hefte à M. 1.—

Singende Muse an der Pleiße

12 Lieder nach dem Original (Sperontes) für Laute bearbeitet v. E. Dahlke. 80 Pf.

Unter der Linden

10 Lieder mit Lauten- bzw. Lauten- und Violinbegleitung v. P. Kurze. Pr. 80 Pf.

Kränze und Herzen

Lieder u. Balladen z. Laute nach Gedichten von Freih. v. Münchhausen und Wilh. Schulz von P. Kurze. M. 1.20

Nach Feierabend

12 ernste, heitere und lustige Lieder für mittlere Singstimme m. Lautenbegleitung von H. Siegmund. Preis 80 Pf.

Kunterbunt

Lust und Leid im Lied zur Laute. 20 Hefte (je 10 Lieder) à 50 Pf. Gitarrebegl., Fingersatz u. Akkordbez v. Th. Salzmänn.

Im Garten des Volksliedes

40 Lieder aus dem Volksmunde. Ges. und für Gesang mit Gitarre gesetzt von E. Hartenstein. 4 Hefte à M. 1.—

Volkstümliche Lautenschule

in Liedern zum Singen und Spielen für Gruppen-, Einzel- und Selbstunterricht von E. Dahlke. M. 3.—

Verlangen Sie unseren 16seitigen Spezialprospekt „Lautenliteratur“

Steingräber-Verlag, Leipzig

(Verlag der Zeitschrift für Musik).

Die echte Gelas-Gitarre

mit doppelter Resonanzdecke der Firma
J. Rowies, Paris, rue Pigalle 8.

Konstruiert von dem spanischen Gitarrevirtuosen Lucien Gelas, wie sie Heinrich Albert, Luise Walker, Emilio Pujol, Prof. Jakob Ortner, A. und J. Cottin, A. Zurluh, C. Mezzacapo u. a. m. spielen, ist seit dem 1. Okt. 1925 wieder erhältlich, und zwar für Deutschland, Deutsch-Osterreich, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Ungarn u. a. ausschließlich durch den **Alleinvertrieb** für diese Länder

Werkstätten, Die Gitarre'
Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 17.

Preis des Instrumentes M. 130.—



Urteile über die Gelas-Gitarre:

Ich bediene mich seit 1914 einer Gelas-Gitarre in meinen zahlreichen Konzerten in Deutschland und Österreich und bin glücklich, Ihnen bezeugen zu können, daß ich meine Erfolge in erster Linie der Überlegenheit des Systems „Gelas“ verdanke.

Meine Gitarre zeichnet sich durch einen warmen und vollen Ton aus, der von großer Tragfähigkeit selbst in den größten Sälen ist. Sie hat außerdem den Vorteil der leichten Spielbarkeit bei geringster Kraftanstrengung.

Kammervirtuos Heinrich Albert.

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Gitarre, welche Sie meiner Prüfung unterworfen haben, alle die Eigenschaften vereinigt, welche sich der Virtuoso wünschen kann. Ich beglückwünsche Sie dazu. Sie haben die Gitarre mit einem auserlesenen Klang und einer Stärke des Tones ausgestattet, wie sie unbekannt bis auf diesen Tag waren und welche sie meiner Meinung nach zu einem wahrhaften und echten Meisterwerk macht.

Miguel Llobet.

... Der Ruf der Gelas-Instrumente ist nicht mehr zu übertreffen. Besonders die Gitarre, das letzte Konzertmodell, das ich besitze, ist ein Wunder an Klangschönheit. Alle diejenigen, die ihn hören, freuen sich ebenso wie ich, das wieder anzuerkennen. Besonders vom Standpunkt der absoluten Klangfülle aus ist die Gitarre mit nichts anderem zu vergleichen.

Emilio Pujol.

Mandolinen, Mandolen, Mandolincellos „System Gelas“
usw. zum Preise von M. 65.— und M. 75.— usw.

Man verlange Sonderangebot.

Chr. Friedr. Vieweg

G. m.



Berlin-Lichterfelde

b. H.

Neue Werke von Hans Neemann

Alte Meister der Laute. Eine Sammlung von Lautenwerken aus drei Jahrhunderten. Erstes Heft: Erste Hälfte des 16. Jahrh. M. 3.—

Alte deutsche Lautenlieder. Mit Original-Lautensätzen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert M. 2.50

Alte Kammermusik mit Laute:

Kohaut, Carl, Konzert in F-Dur für Laute, 2 Violinen und Violoncello. M. 4.50

Ein sehr dankbares Konzertstück ist der Kohaut, der die Laute auch solistisch verwendet und ein reizvolles thematisches Material durch geschickte instrumentale Bearbeitung hervorhebt. Deutsche Tonkünstler-Zeitung.

Rust, B. W., Sonate G-Dur für Laute und Violine. M. 2.50

Sonate D-Moll für Laute und Violine. M. 2.50

Für die Veröffentlichung der Rustschen Sonate, einer erfreulichen Blüte der hinforschwindenden deutschen Lautenkunst, darf man Neemann Dank wissen. Zeitschrift für die Gitarre.

*Beachten Sie im Ausstellungs-saal unsere Werke für Laute usw.
Ausfüheliche Prospekte liegen aus od. werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.*

Marma

Musikindustrie m. b. H.



Mainz

Weihergarten 5

Saitenfabrik - Musikinstrumente

Fabrikation: Markneukirchen, Schönbach, Bez. Eger
Zweiggeschäfte: Berlin, Leipzig, Amsterdam, London, Sao Paolo

Sie spielen sofort ohne Notenkenntnisse Laute und Gitarre mit der

Guitarola

Vorführung auf der VII. Fachausstellung der Deutschen Gitarren- und Lautenspieler vom 7. bis 10. Oktober 1926 im Meistersaal, Berlin.

Konzert am 13. Oktober, 8 Uhr, im Meistersaal.

Kauft die guten Marma-Saiten

Interessante Neuheit!

Interessante Neuheit!

Das
Goldene Gitarre-Album

von

Kammervirtuos Heinrich Albert

I N H A L T :

ABTEILUNG I:

Lieder mit Gitarre oder Laute

Schubert, Kreutzer, Weber, Spohr, Albert

ABTEILUNG II:

Solospiel-Musik für Gitarre oder Laute

Bach, Haydn, Carulli, Gragnani, Sor, Paganini, Marschner, Nava, Mendelssohn,
Viñas, Gelas, Albert

ABTEILUNG III:

Spielmusik für zwei Gitarren oder Lauten

Haydn, Mozart, Call, Moretti, Albert

ABTEILUNG IV:

Spielmusik für Geige

(Flöte, Mandoline) mit Gitarre oder Laute
Bach, Haendel, Durante, Scarlatti, Dittersdorf, Albert

Zu jeder Abteilung eine einleitende Erklärung von Hugo Socnik

Künstlerischer biegsamer Einband in Ganzleinen mit Golddruck — Bestes holzfreies
Papier — Schöner innerer, zum Teil ganzseitiger Buchschmuck

6 Mark

Dieses Goldene Gitarre-Album wendet sich an alle besseren Gitar-
risten und stellt das schönste existierende Album dieser Art dar.

Ausführliche reichhaltige Kataloge über Gitarren- und Lauten-Musik bitte zu verlangen

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig

Studien für die Gitarre
von
Dionysio Aguado y Garcia

Neu herausgegeben von
Bruno Henze

M. 3. —

Akademische Ausgabe klassischer Gitarrewerke

Neu herausgegeben von
Jakob Ortner
Professor an der Akademie für Musik in Wien

1. Carcassi M., op. 26, Sechs Capricen M. 1.50
2. Giuliani M., op. 48, Melodische Etuden M. 2.—
3. Legnani L., op. 20, Studien oder 36 Capricen M. 2.50
4. Pettoletti P., op. 32, Phantasie über eine russische Melodie M. 1.20
5. Bach J. S., Präludium aus der IV. Suite M. 1.—
6. Gondy R., Etude E-Moll (Moment Douloureux) M. 1.—
7. Air du Roi Louis XIII M. 1.—

Soeben erschienen!

Die Gitarre und ihre Meister

Von
Fritz Buek

M. 4.50

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung Rob. Lienau
BERLIN-LICHTERFELDE, Lankwitzer Str. 9

SOLOGITARREN

der Werkstätten

„DIE GITARRE“

Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 17 (Tel.: Wilhelm 2856)

Modell 7b. Sologitarre, große Form, Mensur 65 cm, breites Griffbrett usw.	M. 80.—
Modell 11d. E. Schwarz-Reiflingen-Gitarre	„ 125.—
Modell 12. Heinrich Albert-Gitarre	„ 125.—
Albert-Terzgitare	„ 120.—
Albert-Quintbassogitarre	„ 150.—

Echte spanische Gitarren in verschiedenen Preislagen

Man verlange Spezialkatalog.

Die Bach-Laute

(gesetzl. gesch.) aus den Werkstätten „Die Gitarre“ ist eine 21- bzw. 24saitige

Doppelchörige Laute

für klassische und moderne Stimmung, die die Wieder-
gabe alter Lautenmusik in allen Stimmungen ermöglicht.

Gegenüber den üblichen Lauten (die wie Gitarren gebaut und gestimmt werden) ist die Bach-Laute der erste gelungene Versuch, durch lautenmäßige Konstruktion nach alten Modellen und entsprechender Besaitung usw. ein brauchbares Instrument für den Lautenisten zu schaffen.

Zwei Ausführungen

Bach-Laute, 11chörig, 21saitig, Knickhals, Preis 140 M.

Bach-Theorbe, 13chörig, 24saitig, Theorbenhals mit 2 Wirbelkästen 210 M.
Mit dreifacher oder vertiefter Lautenrose bzw. durchbrochenen Schnitzereien am Wirbelkasten und Einlegearbeiten am Halse 50—150 M. mehr.

Lauten-Besaitungen in den richtigen Stärken für alle Stimmungen
vorrätig. — Die Preise der Bach-Laute verstehen sich ohne Besaitung.

Werkstätten „Die Gitarre“, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 17.

Verlag und Werkstätten

Die Gitarre

Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 17.

(Fernsprecher: Wilhelm 2856.)

Verlag Der Verlag Die Gitarre liefert in fachmännischer Auswahl alle gitarristisch - lautenistische Literatur (Lied-, Spiel- und Kammermusik) des In- und Auslandes und weist vergriffene oder unbekannte Werke nach, gibt die Zeitschrift „Die Gitarre“ usw. heraus.

An der Monatsschrift „Die Gitarre“ haben bis jetzt mitgearbeitet: Heinrich Albert, Gottfried Buchmann, Arnold Dolmetsch, Emil Engel, Lucien Gelas, Elsa Gregory, Dr. Adolf Koczirz, Dr. Friedrich Laible, Kurt Lesser, Hans Neemann, Karl Pfister, Alfredo Romea, Hans Rottmayer, Rolf Rueff, Dr. Heinz Schall, Erwin Schwarz-Reiflingen, Josef Siegler, Hermann Sommer, Sepp Summer, Otto Steinwender u. a. m.

Werbt und verbreitet eure Zeitschrift!

Werkstätten Gegenüber den sich immer breiter machenden minderwertigen Fabrikinstrumenten, die infolge fehlerhafter Konstruktion und Verwendung ungeeigneten Materials jede künstlerische Pflege verhindern, liefern die Werkstätten Die Gitarre nur wirklich handgearbeitete Wertarbeit in höchster klanglicher und spieltechnischer Vollendung. Alle Instrumente sind das Ergebnis individueller Zusammenarbeit bekannter Fachleute und bewährter Gitarren- und Lautenmacher und haben nichts mit der üblichen Handelsware gemeinsam. Sie wenden sich an den anspruchsvollen Liebhaber und sind die Höchsterzeugnisse des Gitarren- und Lautenbaues, besonders auch durch die Verbindung mit den berühmtesten Gitarrenmachern des Auslandes.

Alleinhersteller der Albert-Gitarre, Schwarz-Reiflingen-Gitarre, Torres-Gitarre und Bach-Laute. – Alleinvertretung für Deutschland, Deutsch-Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien u. a. der Firmen Francisco Simplicio (einziger Schüler von Enrique Garcia), Barcelona, Paseo de San Juan. J. Rowies (die echte Gelas-Gitarre), Paris, rue Pigalle 8.

Man verlange gegen 0,20 M. Einsendung den

Almanach der „Gitarre“

enthaltend Führer durch die Gesamtliteratur der Gitarren- und Lautenmusik und Führer und Ratgeber beim Gitarren- und Lautenkauf mit zahlreichen Abbildungen.